

Friedhelm Zühr

**DER FREMDE,
DIE ANDERE
UND DAS MÄDCHEN**

Eine phänomenologische Reise

Kurzroman

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2022

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-96940-300-6

Copyright (2022) Engelsdorfer Verlag Leipzig
Alle Rechte beim Autor
Titelbild © PUNTOSTUDIOFOTO Lda
[Adobe Stock]

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
Gedruckt auf FSC®-zertifiziertem Papier

www.engelsdorfer-verlag.de

11,00 Euro (DE)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Inhalt

I. Im Café „Haus des Seyns“	7
Episode 1: Der Fremde	7
Episode 2: Die Andere	20
Episode 3: Lluvia.....	30
II. Eine phänomenologische Kreuzfahrt.....	41
Episode 4: Ein Mann in mittleren Jahren.....	41
Episode 5: Eine Frau in mittleren Jahren	52
Episode 6: Das Mädchen aus dem Regenwald	61
III. Schiffbrüchige.....	73
Episode 7: Die Malerin und ihr Bild	73
Episode 8: Höhlenmenschen	82
Episode 9: Die Aphrodite aus dem Regenwald.....	94

Für die Wenigen - Für die Seltenen

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

I. IM CAFÉ „HAUS DES SEYNS“

Episode 1: Der Fremde

Der Fremde hielt das Smartphone am Ohr.

Es sei nur noch ein Doppelbett-Zimmer in der Klosterherberge frei, noch dazu eine Hochzeitssuite.

Ich muss das Zimmer mit einem Fremden oder einer Fremden teilen? Nein – ich will in Sichtweite der Stadtpfarrkirche St. Martin wohnen, in der Nähe seines Geburtshauses.

Eine Unterkunft weit außerhalb wollte er nicht, der Anfahrtsweg, die Taxikosten.

Dem Genius des Ortes nahe sein, dem Geist des Ortes. Er brauchte die philosophische Stimmung, die Nähe des Meisters. Die Stimme im Smartphone klang ungeduldig.

Alles sei ausgebucht, er wisse schon, das Philosophen-Seminar, sie habe nur noch dieses Doppelbettzimmer Bett, und auch nur für die geladenen Gäste.

Und nach einer kurzen Pause – er glaubte ein Kichern zu hören –: das eine Bett sei gerade von einem anderen Seminarteilnehmer gebucht worden. Auch das noch.

Aber was half es. Er war ein Mann von schnellen Entschlüssen.

Ich nehme das andere Bett. Erledigt.

Er winkte. Die junge Kellnerin kam. Und er bestellte einen gedeckten Apfelkuchen mit Sahne, dazu ein Kännchen Kaffee.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Sie nickte. „Esta bien“, bemerkte sie.

Ja, ja, alles gut, dachte der Fremde. Von wegen, erstmal abwarten, er blieb skeptisch.

Er beachtete die Kellnerin vorerst nicht.

Er war mit sich selbst und folglich mit seiner Welt beschäftigt.

Der Fremde trug eine Nickelbrille – wie sie in den 60er und 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts unter Studenten Mode war.

Mit schon leicht ergrauten krausen Haaren; mit nach hinten gebundenen Haaren und überlangen Koteletten glich er einem orthodoxen New Yorker Juden. Doch mit Talmud und Thorarollen hatte der Fremde nichts am Hut.

Er war Philosoph, obendrein Ontologe, Spezialist in Sachen des Seins.

Um seinen Hals eine Kette mit einem silbernen Anhänger: eine Harfe.

Der Fremde sah aus dem Fenster. Andauernder Herbstregen prasselte auf das Straßenpflaster.

Goldgelbe Blätter eines Kastanienbaums glitzerten im Schein einer Laterne.

Es regnete schon seit gestern, seit dem Tag seiner Ankunft.

Eigentlich ein Philosophen-Wetter, dachte der Fremde. Er liebte – an sich – derartige wetterbedingte Stimmungen. Er fand sie wieder in der Literatur: dicke Roman englischer oder russischer Schriftsteller aus einem

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

romantischen Jahrhundert, wie er fand. Dauerregen, hoher Schnee, dichter Nebel.

Harmonie? Im Vergleich zum desaströsen folgenden Jahrhundert allemal.

Aber noch war sie nicht eingetreten, die romantische Stimmung.

Es regnete, regnete und regnete. Das Tief „Husserl“ bescherte einen hartnäckigen, unerträglich penetranten Landregen. Kein Platz mehr für die Idylle eines gemütlichen Nachmittags bei einem Buch, bei einer Tasse Tee in einem englischen Garten mit farbenprächtigen Blumenrabatten, die von einem lauen drizzle-Regen beglückt werden.

Nein, heute war kein eigentliches Philosophen- oder Literatenwetter. Und uneigentlich?

Ein Scheißwetter.

Allmählich, aber mit wachsender Macht beschlich ihn ein unangenehmes Gefühl. Er empfand den Regen zunehmend als Belästigung und Zumutung. Er knöpfte sich den oberen Hemdknopf auf, sah weg vom Fenster, von der Glas-Wand.

Er konnte den Regen nicht mehr wahrnehmen. Also war er nicht mehr da?

Eine gute Frage, dachte er im Stillen.

Ungute Erinnerungen tauchte auf aus Regionen des Unterbewusstseins, er war unfähig, sie zu verdrängen.

Natürlich nicht. Sie waren nun einmal da, sie kamen aufdringlich, mit Macht, wirkungsmächtig bestimmten sie fortan seine Stimmungen.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Erinnerungen an eine vom Untergang bedrohte Insel, mysteriöse Nebelwände, und dann der Regen, der unaufhörliche, sintflutartige Regen.

Er hatte in einer Studie gelesen, dass sich der Weltuntergang mit Dauerregen ankündigen würde. Seine schlechte Stimmung war mithin berechtigt, fand er.

Ein Weltuntergang wird es wohl nicht werden. Aber ein kleiner, wenn man es so sagen darf; einer von diesen vielen kleinen Weltuntergängen, dachte er reichlich sarkastisch.

Er verabscheute Regen.

Die Nachrichten des lokalen Senders sagten vorläufig auch keine Sonne voraus.

Allmählich beschlich ihn Unbehagen, Unwohlsein, zunächst nicht einmal körperlicher Art. Eine Art Geiztheit, Nervosität.

Draußen war es mittlerweile stockfinster und das Fenster – die Glas-Wand – wirkte wie ein Spiegel, der einen bestimmten Sektor des Cafes abbildete – wenn auch leicht verzerrt, unwirklich. Was aber war wirklich, das Spiegelbild oder das Gespiegelte?

Der Fremde schmunzelte, er dachte an Platons Höhlengleichnis aus der „Politeia“:

Menschen vor einer Felswand, auf ihr Schattenbilder draußen vorbeiziehender Menschen. Sie glaubten felsenfest an die Wirklichkeit der Schatten. –